

## — Überallfernsehen im Regelbetrieb

### Der Umstieg auf DVB-T im Raum Berlin/Potsdam

DVB-T (Digital Video Broadcasting – Terrestrial) ist das Verbreitungsverfahren für digitales Fernsehen, das nach den Planungen der Initiative Digitaler Rundfunk (IDR) der Bundesregierung in den nächsten Jahren die herkömmliche analoge Ausstrahlung über terrestrische Sender ablösen soll. Das Verfahren wird seit Mitte der 90er Jahre in Pilotprojekten erprobt, u. a. in Berlin. Im Februar 2002 haben sich die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (MABB) und die großen Programmveranstalter darauf verständigt, bis zum Sommer 2003 im Ballungsraum Berlin/Brandenburg schrittweise endgültig auf DVB-T umzusteigen (vgl. ARD-Jahrbuch 2002, S. 406).

Ein ausschlaggebendes Kriterium für den Einstieg in den Regelbetrieb von DVB-T gerade hier war die historisch bedingt gute Ausstattung der Region mit Frequenzen. Dadurch ließ sich ein ganz harter Umstieg vermeiden, denn die vorhandenen Frequenzressourcen erlaubten es, vorübergehend die wichtigsten Programme analog und digital auszustrahlen (Simulcastbetrieb). Mit nur drei bis vier Senderstandorten für die digitalen Gleichwellennetze können technisch über



Kontrollstelle für den DVB-T-Empfang im Berliner Fernsehturm

fünf Millionen Einwohner erreicht werden – mit einem terrestrischen Programmangebot, das fast viermal so groß ist wie vorher.

In der Region Berlin/Potsdam hat der analoge terrestrische Fernsehempfang seit 1992 kontinuierlich an Akzeptanz verloren, so dass 2002 nur noch rund 7,4 Prozent der Teilnehmer, knapp eine Viertelmillion Menschen in rund 150 000 Haushalten, auf diesem Weg ihr Programm empfangen. Daher mussten die TV-Programmanbieter handeln, um neben Satellit und Kabel diesen Verbreitungsweg mit seinen besonderen Möglichkeiten dem Rundfunk zu erhalten.

DVB-T bietet etliche Vorteile gegenüber der analogen Verbreitung: Die Programme können innerhäuslich auch mit tragbaren Geräten (portable indoor) und außer Haus, beispielsweise im Auto, (mobil) empfangen werden. Das Angebot wird um neue Fernsehprogramme und spezielle Multimediadienste ergänzt. Das kann zusammen mit neu entwickelten mobilen Endgeräten zu einer erweiterten Nutzung des klassischen Mediums Fernsehen führen. All diese Möglichkeiten sollen den Teilnehmern – nicht nur im Ballungsraum Berlin/Potsdam – mit dem Begriff »Überallfernsehen« vermittelt werden.

### — Regulatorische Voraussetzungen

Ein sehr wesentlicher Aspekt bei der frühzeitigen Vorbereitung des Umstiegs war u. a. die Novellierung des ORB-Gesetzes Mitte 2001, mit der die Möglichkeit für einen Übergang zur digitalen Verbreitung bei Verzicht auf analoge Ausstrahlung eröffnet wurde. Der eigentliche Durchbruch gelang aber wie erwähnt erst am 13. 2. 2002 in einer konzertierten Aktion der öffentlich-rechtlichen und kommerziellen Programmanbieter mit der MABB. In der verbindlichen Umstiegsvereinbarung wurden der Zeitplan, die Programmbelegung, notwendige Kommunikationsmaßnahmen verabredet, und die Sozialverträglichkeit der Umstellung auf DVB-T wurde geklärt. Verschiedene Arbeitsgruppen haben daraufhin an der konkreten Umsetzung der Vereinbarung mitgewirkt.

### — Zuschauerreaktionen

Die Umrüstung der Sender- und Antennenanlagen war zeitweise mit nächtlichen Totalabschaltungen verbunden. Das ermöglichte erste Einschätzungen, welche Reaktionen nach dem Umstieg auf digitale Ausstrahlung zu erwarten sein könnten. Insgesamt waren die Teilnehmerreaktionen eher verhalten. Selbst als – zwei Wochen vor dem eigentlichen digitalen Start – der 700 kW starke ORB-Grundnetzsender (Kanal 27) auf dem über 350 Meter hohen Fernsehturm Berlin-Alexanderplatz total abgeschaltet wurde und der ORB gleichzeitig nur eine erheblich leistungsschwächere Ersatzfrequenz in Betrieb nahm, führte das zu keiner gravierenden Verringerung der Einschaltquote.

### — Kommunikation

Von erheblicher Bedeutung und sehr aufwändig war die Information der Teilnehmer, der Endgerätehersteller und des Fachhandels, der Wohnungswirtschaft und der Vermieterverbände sowie nicht zuletzt der Kabelnetzbetreiber über den

Umstieg. Dank der MABB, die wesentlich an der Koordination der verschiedenen Kommunikationsmaßnahmen beteiligt war, gab es insgesamt wenig Informationsdefizite. Die eingerichtete DVB-T-Hotline war mit Fragen zur Versorgung, aber auch mit vielen Fragen zur Bedienung der Endgeräte befasst. Die Verteilung der Endgeräte für aus sozialen Gründen von der Rundfunkgebühr befreite Teilnehmer verlief unproblematisch.

Größere Schwierigkeiten gab es, die Vielzahl der Betreiber von Gemeinschaftsantennenanlagen mit den Informationen zum Umstieg zu erreichen. Viele der so versorgten Teilnehmer berichteten über eine zögerliche Anpassung der Antennenanlagen seitens der Vermieter.

### — Versorgung

Bei den UHF-Kanälen haben sich die Versorgungsprognosen im Regelbetrieb weitgehend bestätigt. Für die beiden VHF-Kanäle, die an den nahe beieinander liegenden Senderstandorten Alexanderplatz und Scholzplatz genutzt werden, erfüllten sich im Raum Potsdam die Erwartungen jedoch nicht. Die dem Prognoseverfahren zugrunde liegenden VHF-Eckwerte, die 1997 auf der Planungskonferenz in Chester verabschiedet worden waren, werden inzwischen als zu optimistisch eingestuft. In Kürze kommt ein weiterer VHF-Sender im Südwesten Berlins (Schäferberg) hinzu.

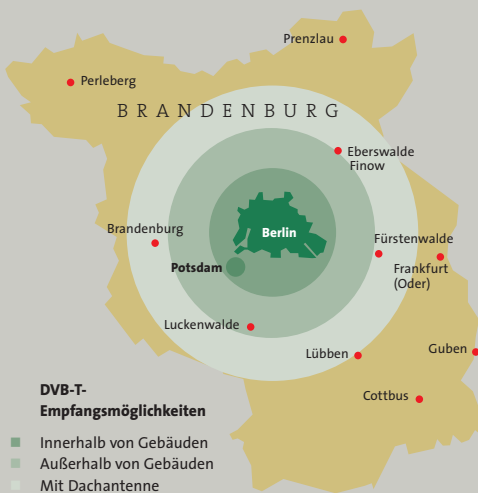
### — Kabeleinspeisung

Die Einspeisung des ersten Programms der ARD bereitet den Kabelnetzbetreibern einige Schwierigkeiten. Bisher wurden die analogen Kabelanlagen aus analogen terrestrischen Quellen gespeist. Nun ist Das Erste mit seinem regionalen Vorabendprogramm terrestrisch nur als DVB-T-Signal verfügbar. Die Zusatzdienste wie VPS, die 16 : 9-Signalisation und der Zwei-Kanal-Ton sind für die Kabelkunden noch nicht durchgängig verfügbar.

Die Anpassung der digitalen Empfänger in den Kabelkopfstationen erfolgt zusammen mit den Spezialisten des ARD Play-Out-Centers. Voraussetzung für eine problemlose Einspeisung der digitalen Quellen sind Empfänger, die der von ARD und ZDF erarbeiteten Erklärung zu »Format-signalisation und Serviceinformationen in den DVB-Sendesignalen« entsprechen. Das Thema Kabeleinspeisung erlangt weitere Bedeutung, wenn künftig auch die jetzt noch vielfach genutzte analoge Satellitenverbreitung der Programme – beispielsweise bei der Verbreitung regionaler Fensterprogramme – nicht mehr zur Verfügung steht.

### — Endgeräte

In den ersten Tagen nach Beginn des Umstiegs war ein regelrechter Ansturm auf die Set-Top-Boxen zu verzeichnen, es gab temporäre Lieferengpässe. Besonders die einfachen »Zapping«-Boxen erfreuten sich großer Beliebtheit. Inzwischen sind rund 150 000 Geräte (Stand: Mai 2003) verkauft. Es gibt eine große Auswahl an Herstellern und Modellen. Zur Internationalen Funkausstellung Ende August 2003 wird ein Preis unter 100 Euro erwartet. Portable Geräte sind bislang nicht im Markt. Noch ungeklärt ist, wie die Software der verschiedenen Set-Top-Boxen (Firmware) über die »Luftschnittstelle«, also mit terrestrisch ausgestrahlten Daten, aktualisiert werden kann.



### — Fazit

Der Umstieg hat nicht ganz problemlos funktioniert. Aber angesichts der großen Komplexität der Umstellung, der vielfältigen und höchst unterschiedlichen Rahmenbedingungen sowie der inzwischen erreichten Teilnehmerakzeptanz von DVB-T ist der Umstieg aber durchaus als Erfolg anzusehen.

Eine so grundlegende Veränderung in so kurzer Zeit hat es bei der Programmverbreitung von Radio und Fernsehen in Deutschland bisher noch nicht gegeben. Anfang August 2003 sind die verbliebenen analogen Kanäle abgeschaltet worden und stehen nun ebenfalls zur Digitalisierung zur Verfügung. Damit werden künftig im Ballungsraum Berlin/Potsdam über 30 Programme terrestrisch empfangbar sein. Ein wirklich attraktives Programmangebot.

*Nawid Goudarzi, Produktions- und Betriebsdirektor des RBB*